

## Tagungsbericht

### 19. Fachtagung Sozialinformatik „Was nicht digital ist, ist nicht real“

■ Prof. Helmut Kreidenweis

*Mit dieser provokanten These trat Dr. Michael Groß, Geschäftsführer und Vorstandssprecher beim Caritasverband im Landkreis Nürnberger Land e.V. vor über 100 IT-Verantwortliche von Sozialträgern, Anbieter von IT-Lösungen und Wissenschaftler. Sie kamen vom 22. bis 23. Mai nach Eichstätt, um auf der 19. Fachtagung Sozialinformatik Fragen von IT und Digitalisierung in der Branche zu diskutieren.*

Diese vom Digitalverband FINSOZ und der Katholischen Universität Eichstätt veranstaltete Tagung gilt als das jährliche Familientreffen der Branche. Entsprechend lebhaft und gehaltvoll waren die Diskussionen in den fünf Workshops und zu den beiden Keynotes.

Dass dabei auch nachdenkliche Töne erlaubt sind, gehört zur Tradition dieser Veranstaltung. Groß machte in seinem Eröffnungsvortrag deutlich, dass die Digitalisierung neben vielen Vorteilen auch dunkle Seiten mit sich bringt, die es gilt, im Auge zu behalten. So etwa, dass digitale Aufzeichnungen in der Fall- oder Pflegedokumentation oft mehr Gewicht beigemessen wird als zwischenmenschlichen Interaktionen. Und was nicht ins Raster der Dokumentationssoftware passt, wird auch nicht erfasst – und ist eben nicht real. Ebenso wies der Referent darauf hin, dass Digitalisierung auch Menschen ausschließen kann, etwa wenn sie nicht in der Lage sind, die Onlineportale von Behörden zur Beantragung von Sozialleistungen zu bedienen. Damit steigere die Digitalisierung auch menschliche Ohnmacht.

Um dies zu verhindern, gibt es vielversprechende Ansätze, von denen Prof. Dr. Elisabeth André, Inhaberin des Lehrstuhls für Menschzentrierte KI an der Universität Augsburg, in ihrer Keynote berichtete. Ziel ist Erforschung neuer Paradigmen für die Mensch-Technik-Interaktion. So geht es etwa um eine menschenzentrierte Gestaltung von Arbeitsplätzen mit kollaborativen Robotern, die ein erhöhtes Wohlbefinden und damit auch eine Leistungsverbesserung mit sich bringt. Eines der Projekte befasst sich etwa mit der KI-gestützten Übersetzung von Gebärdensprache in Laut- und Schriftsprache und umgekehrt.

Die Workshops widmeten sich vielen praktischen Fragen aus dem Digitalisierungsalltag der Sozialwirtschaft. Einer befasste sich mit den Abgründen der landesspezifischen Regelungen des BTHG und deren Implementierung in Fachsoftware. Schlüssel zum Erfolg ist hierbei ein gut ausgestattetes und vernetztes Applikationsmanagement, das gleichermaßen intensive Kontakte zu Leistungsträgern Software-Anbietern und anderen Leistungserbringern pflegt und die Mitarbeitenden intensiv einbindet und begleitet.

Eine völlig neue Art der Verwaltung von Barkassen und Verwahrgeldern wurde in einem weiteren Workshop vorgestellt. Das in Partnerschaft eines diakonischen Sozialträgers mit einem Startup entwickelte System ersetzt Bargeld durch digitales Geld, das via PC, Smartphone-App und klassischen Kreditkarten verwaltet wird. Damit lässt sich nach Meinung der Referenten der Aufwand um 75 Prozent reduzieren.

Wie Personalprozesse digital neu gedacht werden können, war Gegenstand eines Workshops eines Trägers, der neue Software einführte, um die Verwaltungseffizienz zu steigern. Doch das Ziel, eine integrierte Plattform für alle Personalvorgänge zu schaffen, erwies sich als schwierig zu erreichen. Marktgängige Lösungen deckten oft nur einen Teil der Anforderungen ab und Hersteller verweigerten teils die Schaffung smarter Schnittstellen. So konnten zwar einige Medienbrüche beseitigt werden, andere jedoch blieben bestehen.

Weitere Workshops beschäftigten sich mit der Steigerung der Cyber-Resilienz und den Stolperfallen der Digitalisierung in sozialen Organisationen.

Zum Abschluss präsentierten Prof. Helmut Kreidenweis und Prof. Dietmar Wolff die neuesten Ergebnisse des IT-Reports für die Sozialwirtschaft. Die IT-Aufwandsquote, also der Anteil der IT am Gesamtumsatz, stieg erneut von 1,7 auf 1,9 Prozent. Dabei setzt sich der Trend zur Mobilisierung der IT weiter fort, zwei Drittel der Endgeräte stellen mittlerweile Notebooks, Smartphones und Tablets. Die einst führenden PCs sind damit zum Auslaufmodell geworden. Prob-

leme gibt es nach wie vor bei der IT-Sicherheit. So lässt etwa nur ein Drittel der Träger seine IT-Systeme extern auf Schwachstellen prüfen.

**Fazit der Tagung:** Digitalisierung ist nicht immer eitel Sonnenschein, dennoch ist sie im Alltag der Sozialwirtschaft unverzichtbar geworden und ihr Ausbau schreitet weiter voran.

#### Autor



**Helmut Kreidenweis**, Professor für Sozialinformatik an der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt, Vorstandsmitglied von FINSOZ e.V. und Inhaber von KI-Consult, Digitalisierungsberatung für soziale Dienste, Augsburg.